

## DAS EINARBEITEN DES JUNGHUNDES IM FACH STÖBERN

### DAS STÖBERN

Stöbern ist die flotte und unermüdliche Suche in Dickungen und mehr oder weniger dichten Deckungsflächen. Hierbei soll der Hund mit feiner Nase das ihm zugewiesene Gelände planvoll und systematisch absuchen, alles Wild rege machen und es laut verfolgend zum Verlassen des Stöbergeländes bringen. Idealerweise sucht der Stöberhund mit halbhoher Nase im Wind, hebt das Wild und verfolgt es laut bis zum Jagdbogen.

Der Führer nimmt keinen Einfluss auf den allein und selbständig arbeitenden Hund. Wenn dieser Wild vor die Schützenlinie getrieben hat, soll er von ihm ablassen und von sich aus erneut die Weiter-suche im Treiben aufnehmen. Sofern der Führer Wild erlegt hat und eine Verlorensuche erforderlich ist oder nach Beendigung des Treibens, soll der Hund auf Pfiff zu seinem Herrn herein kommen.

### ABGRENZUNG ZUM BRACKIEREN

Unter der Brackierjagd verstehen wir die Suche im großen Jagdkomplex (mindestens 1.000 ha). Sie beruht auf der Eigenschaft des Hasen und des übrigen »Brackier«-Wildes, in seinem Einstandsgebiet feste Pässe und Wechsel zu halten. An diesen Pässen und Wechseln werden die Schützen angestellt. Die Bracke sucht mit tiefer Nase das einzelne Stück Wild, macht es hoch und verfolgt diese Einzelspur solange lauthals jagend (»laute Jagd«), bis das Stück sich »wendet« und im Bogen zu den alten Einständen auf den gewohnten Pässen und Wechseln zurückkommt. Hierbei läuft es den dort angestellten Schützen an.

Die Bracke ist also bei ihrer Suche mit **tiefer** Nase auf das Finden vornehmlich **einer einzelnen Wildspur** eingestellt und verfolgt diese mit eisernem Spurwillen so lange und **so weit**, bis z. B. der Hase immer wieder im Bogen zurückkommt bzw. erlegt wird.

Der Stöberer hingegen sucht mit vornehmlich auf die Wahrnehmung von Körperwitterung des Wildes eingestellter **halb hoher** Nase **eine bestimmte und abgegrenzte Fläche** auf dort vorhandenes Wild ab und verfolgt es lediglich bis zum Jagdbogen, weil **nur dort** die Schützen das Wild erwarten.

Diese Abgrenzung und Unterscheidung zwischen dem Stöbern und dem Brackieren ist entscheidend für die Einarbeitung und Ausbildung des Spaniels zum wirklich brauchbaren **Stöberhund**.

### DIE FACHGERECHTE EINARBEITUNG

Wir müssen uns bei der fachgerechten Einarbeitung zum Stöbern zunächst darüber klar werden, welche Verhaltensweise des Hundes unseren Jagderfolg bei der Stöberjagd verhindert. Die Antwort hierauf ergibt sich bereits aus der vorgenannten Abgrenzung zwischen Stöbern und Brackieren. Wenn nämlich unser Hund bei der Stöberjagd ein einzelnes Stück Wild über den Jagdbogen in Brackenmanier verfolgt, ist dies eine Wildhetze, die bei der Stöberjagd zu keinem Erfolg führen kann.

Wenn wir den jungen »rohen« Hund bei seinen ersten Begegnungen mit Wild alleine und ohne Kontrolle jagen lassen, kann er mangels anderer Erfahrung nur auf sein Instinkt geleitetes Verhaltensrepertoire zurückgreifen. In diesem Fall wird er lediglich seinem wölfischen Jagderbe folgen können und versuchen, das einzeln hoch gemachte Wild durch Hetzen einzuholen, denn die Hetze (im Zusammenwirken des Rudels) ist für den Wolf oder wild lebenden Hund die einzige Möglichkeit, Beute zu machen. **Nur sie** kann und wird der junge Hund ohne Anleitung entwickeln. Eberhard Trumler gab den Rat: „Nehmen Sie den Jagdhund so früh wie möglich mit ins Revier, damit er alles kennen lernt. **Selbst jagen darf er noch nicht**. Die Wölfe machen es mit ihrem Nachwuchs genau so.“ Je höher veranlagt und je passionierter der Junghund ist und wird, desto rasanter und länger wird seine Hetze, und seine diesbezügliche Prägung ist – fast schon – perfekt. Dieser Hund treibt uns das Wild nicht **zu**, sondern **fort** – und der Jäger steht am Dickungsrand, nicht am Pass oder Wechsel.

Wir müssen bei der Einarbeitung des jungen Stöberhundes im Fach Stöbern alles daran setzen, jedes Wildhetzen, ganz besonders das Hetzen von Rehwild, von Anfang an zu unterbinden. Aus diesem Grund ist **dringend** darauf zu achten, dass die ersten Begegnungen des jungen Hundes bei der Suche kontrolliert werden können und somit die Möglichkeit besteht, auf ihn einzuwirken, um zu vermeiden, dass der Hund anfängt zu brackieren, d. h. mit dem Wild verschwindet und es weit hetzt. Dies steht natürlich im Gegensatz zur Spurarbeit im Feld, bei der der Hund den Hasen tatsächlich hetzt. Wir wissen aber, dass auch die Spurarbeit **im Feld** nur dazu dient, wiederum **kontrollieren** zu können, ob der Hund auch tatsächlich spurlaut und spurwillig ist. Deshalb ist es um so wichtiger, dass der junge Hund bei Zeiten lernt, sich beim Stöbern (Suche) anders zu verhalten. Dies gilt letztlich auch

für die spätere Arbeit nach dem Schuss: Bei der Verlorensuche oder Nachsuche **kranken** Wildes ist gefordert, dass der Hund **dieses** Wild alsbald greift und abtut. Hierfür hat er auch im Vergleich zu lebendem Wild eine realistische (Einhol-) Chance.

Mit dem neu in unsere PO eingearbeiteten **Prüfungsfach „Finderwillen“**, insbesondere bei der Jugend-Zuchtprüfung (JZP), wollen wir dem oben dargestellten Erfordernis der Kontrolle bei der Einarbeitung des jungen Hundes entgegenkommen und diese Art der Einarbeitung unterstützen. Wir helfen dabei auch, den Fehler zu vermeiden, den jungen Hund z. B. aus Zeitnot oder Unkenntnis gleich in (reh-) wildreiche Dickungen zu schicken, ihn hierbei mangels hinreichender Einarbeitung alleine jagen zu lassen und sich somit das Brackieren/Hetzen anzugewöhnen. Der Finderwille als eine der angewölkten, genetisch bedingten Anlagen zum Stöbern (neben Nase, Spurwille und Spurlaut) zeigt sich in dem ausgeprägten und unermüdlichen Drang, auch ohne zuvor durch unmittelbaren Kontakt mit Wild oder dessen Witterung hierzu motiviert worden zu sein, selbständig mit Einsatz der Nase Wild suchen und finden, also stöbern zu wollen.

Zum Einarbeiten im Suchen und Finden revieren wir mit unserem Hund die verschiedensten jagdlich relevanten Geländearten ab, wie z. B. typisches Buschiergelände, niedrige Kulturen, kurz bewachsene Schläge, Schonungen, Feldgehölze mit höherem Bewuchs, höher bewachsene Brachen, Unland, ungemähte Wiesen, auch kleinere Dickungen, trocken stehendes Schilf, kleine Maisschläge u. Ä. Zum einen in der Art des Buschierens, zum anderen, in dem wir ihn schicken. Hierbei können wir die Arbeit des Hundes im Wesentlichen beobachten und überwachen, obwohl kein ununterbrochener Sichtkontakt besteht. Wir geben dem Hund hierbei gleichwohl Gelegenheit, selbständig suchen und finden zu wollen und dies einzuüben. Auf jeden Fall sind wir hierbei in der Lage, unmittelbar aufstehendes Wild zu erkennen. In diesem Fall beobachten wir das Verhalten des Hundes und seine Folge, ermuntern ihn und rufen ihn zur gegebenen Zeit wieder herein. Bei Rehwild können wir **sofort und massiv** auf ihn einwirken. Gegebenenfalls muss man vielleicht auch zur „Besinnung“ seines Hundes zeitweise mit der langen Feldleine in hierfür geeignetem Gelände arbeiten. So prägt sich dem Hund das zusammen Jagen ein und die Erfahrung, dass er letztlich nur **mit** seinem Führer zum Erfolg kommt. Der Hetztrieb kann massiv zurückgedrängt werden und gleichzeitig wird das selbständige Suchen und Finden von Wild mittels Nasengebrauch entwickelt und gefördert. Darüber hinaus prägt sich die Führigkeit aus. Wenn es hierbei noch gelingt, z. B. ein Karnickel vor dem Hund zu schießen, bricht die Passion bzw. Arbeitsfreude geradezu heraus. Nach erfolgreicher Einarbeitung im Suchen und Finden und nachdem auch die übrigen Anlagen zum Stöbern, nämlich der Spurlaut und Spurwille, hinreichend entwickelt sind, stellen wir den Hund auf der Jugend-Zuchtprüfung vor. Hiernach beginnt die **Ausbildung** im Fach „Stöbern“, über die in einem späteren Beitrag ausgeführt werden soll.

#### **FEHLER BEI DER EINARBEITUNG VERMEIDEN**

Wir kennen alle die Prüfungssituation, bei der ein junger Hund mit großem Eifer die ihm zugewiesene Dickung annimmt. Er bleibt länger weg und man geht zunächst davon aus, dass er ordentlich stöbert. Oft sieht und hört man allerdings gar nichts mehr von ihm. Im günstigsten Fall kommt er nach geraumer Zeit abgehetzt zum Führer zurück, im ungünstigen Fall hat er sich verjagt oder läuft zu den abgestellten PKW oder man muss lange Zeit auf ihn warten, ihn möglicher Weise sogar suchen. Diese Verhaltensweise des Hundes ist schlicht jagdschädliches **Hetzen** und **hat mit Stöbern nichts zu tun**.

Die entgegengesetzte Situation erleben wir, wenn der Hund sich nicht von seinem Führer lösen will und die Dickung erst gar nicht annimmt oder ständig zu ihm herein kommt und hierbei lediglich etwas rändert, zumindest jedoch nicht genügend in die Tiefe geht. Es wird hierbei augenscheinlich, dass der Hund überhaupt nicht weiß, was Stöbern ist.

In beiden Fällen ist der Hund nicht, oder unsachgemäß im Fach Stöbern eingearbeitet bzw. ausgebildet worden.

Im ersten Fall kann man mit ausreichender Sicherheit davon ausgehen, dass er aufgrund seiner Erfahrung/Prägung im jagdlichen Einsatz immer wieder versuchen wird, alleine zu jagen und damit jeden geordneten Jagdablauf stört. Er fegt das gesamte Jagen leer, bevor das nächste Treiben überhaupt erst angestellt werden kann. Dieser Hund ist das Ergebnis falscher Einarbeitung und Ausbildung. Er hat sich von Anfang an seines natürlichen Hetzinstinkts bedient bzw. bedienen müssen. Er kennt nichts anderes. Verhaltenskorrekturen an solchermaßen falsch eingearbeiteten Stöberhunden sind selbst durch erfahrene Führerhand nur noch äußerst bedingt möglich. Diese Hunde bleiben in der Regel an der Leine (»Wenn ich ihn los lasse, ist er weg!«).

Im zweiten Fall hat der Hund offensichtlich noch keine Erfahrung damit gemacht, was ihn in der Dickung Freudiges erwartet kann. Ihm fehlt es in der Regel auch sichtbar an Arbeitsfreude. Sofern er über die erforderlichen Anlagen verfügt, ist noch nichts verloren und es besteht Hoffnung, dass er es bei fachgerechter Einarbeitung doch noch zu einem tüchtigen Stöberer bringen kann. Auch hier gilt letztlich das Allheilmittel, ihn unbedingt an Wild zu bringen. Das ist natürlich grundsätzlich richtig und

notwendig, wie sonst sollte er es denn lernen. Aber **zu Anfang nicht alleine und unkontrolliert - und auf keinen Fall an Rehwild !**

Unsere jetzt gültige Prüfungsordnung ist so konzipiert, dass sie das zuvor beschriebene alleinige Verfolgen einer Einzelspur oder Fährte in Brackenmanier nicht mehr als Stöbern bewertet. Der Hund muss letztlich seine wirklichen Stöberanlagen oder Stöberleistungen zeigen, wenn er eine positive Bewertung erhalten will. Dadurch tragen wir mit dazu bei, das für die Stöberjagd unbrauchbare Brackieren zurückzudrängen und die Entwicklung des brauchbaren Stöberers kontinuierlich über alle Prüfungsarten hinweg im Auge zu behalten.

Bernd Krost  
Halsenbach